

# Nachhaltigkeit auf Raten

## Auszug aus dem Jugendreport Natur '06

Rainer Brämer

### Natur subjektiv

Studien  
zur Natur-Beziehung  
in der Hochzivilisation

natursoziologie.de 9/2006  
Nachhaltigkeit06

Gezielt ist die Nachhaltigkeitsproblematik erstmals im Jugendreport 2003 aufgegriffen worden – ausgehend von der Vermutung, dass die dort konstatierte Verdrängung einer massenhaften Nutzung von Natur zwangsläufig ein angemessenes Verständnis von Nachhaltigkeit blockieren müsse. Denn ohne einen fundamentalen Begriff vom produktiven Umgang mit der Natur kann man sich kaum der Frage stellen, welche Art von Naturnutzung den Bestand der Naturressourcen am wenigsten gefährdet. Genau um die Frage des Wie und nicht etwa des Ob der Ressourcennutzung aber geht es beim Nachhaltigkeitspostulat.

Leider wird dieser Frage in den einschlägigen Studien des Bundesumweltministeriums zum Umweltbewusstsein der Bevölkerung nur unzureichend nachgegangen. Dort nämlich geht es nur darum, wie weit der Begriff Nachhaltigkeit als solcher den Mitbürgern (nach Maßgabe von Selbstbekundungen) geläufig ist. Völlig offen bleibt dabei, welche Vorstellungen sich damit verbinden. Erst das aber kann stichhaltige Hinweise auf die Wirksamkeit der Nachhaltigkeitskampagnen von Regierung und Nichtregierungsorganisationen geben.

### Offene Frage

Der Jugendreport 2003 ging daher gezielt weiter. In Form einer offenen Frage wurden die Schüler aufgefordert, in wenigen Stichworten typische Merkmale von Nachhaltigkeit zu beschreiben. Um sie nicht zu überfordern, sollten sie statt einer abstrakten Definition lediglich Begriffsmerkmale angeben. Die offene Frageform war notwendig, da mangels entsprechender Voruntersuchungen keine Informationen über das potenzielle Antwortspektrum vorlagen und somit die Voraussetzungen für eine adäquate Vorformulierung geschlossener Antworten fehlten.

Die Ergebnisse waren desillusionierend. Denn 54% der Schüler/innen fiel gar nichts zum Thema ein. Lediglich 11% notierten halbwegs zutreffende Stichworte. Die restlichen 35% formulierten gängige Forderungen aus dem breiten Fundus der Natur- und Umweltmoral. Sie reichten von der Aufforderung, die Natur nicht zu stören ("Tiere nicht ärgern", "Nicht schreien", "den Wald nicht betreten"), über Eingriffsverbote ("Nichts kaputt machen", "Keine Tiere und Pflanzen töten", "Weniger Müll in den Wald werfen") bis zu Anleitungen pfleglichen Verhaltens ("Die Natur gut behandeln", "Wenn man Blumen gießt und pflegt", "Froschzäune aufbauen").

Die meisten dieser Stichworte lassen sich kaum mit Nachhaltigkeit in Verbindung bringen. „Sie orientieren sich statt dessen an den einschlägigen Geboten volkstümlicher Naturmoral, in denen sich das Bambi-Syndrom zu höchster Blüte entfaltet" (Jugendreport Natur 2003). Dies wurde als klarer Beleg dafür gewertet, dass die Bewusstseinslücke im Bereich der Naturnutzung in der Tat ein adäquates Verständnis des Nachhaltigkeitsanliegens verhindert ("Nachhaltigkeitsfalle").

Allerdings kann man gegen den Einsatz einer offenen Frage in diesem Zusammenhang einwenden, dass sie zwar Hinweise auf die spontan vorherrschenden, für die alltägliche Informationsverarbeitung durchaus entscheidenden Denkmuster offenbart. Gleichwohl ist nicht auszuschließen, dass gezielte Nachfragen ein zutreffenderes Wissen zutage fördern, das zwar nicht auf Anhieb, aber doch latent präsent ist.

### Zufallsstatistik

Der Suche nach derlei latenten Effekten der allseits propagierten "Bildung für Nachhaltige Entwicklung" geht die vorliegende Studie mit einer geschlossenen Frage nach. Bei der Formulierung der Antwortvorgaben wurde auf das Stichwortspektrum aus der offenen Frage zurückgegriffen - allerdings mit einer anderen Gewichtung: Da es um latent richtiges Wissen gehen sollte, erfuhr der Anteil richtiger Antworten ein relative Verdoppelung: 6 der 15 Vorgaben gingen in die richtige Richtung (die ersten in Tab.1), 9 führten in die Irre. Damit liegt die Ratewahrscheinlichkeit, also die Chance, dass eine richtige Antwort bei rein zufälliger Beantwortung ein Kreuz erhält, beim ersten Versuch mit 40% relativ hoch.

Jugendreport Natur '06	Tab.1
<b>Aspekte von Nachhaltigkeit</b> Zustimmung in Prozent	
1. Schonend mit den Schätzen der Natur umgehen	42
2. Die Natur für die nächste Generation erhalten	30
3. So viel Holz ernten, wie nachwächst	25
4. Weniger Auto fahren	29
5. Wasser und Strom sparen	23
6. Müll trennen	24
7. Keinen Müll in den Wald werfen	54
8. Natur pflegen und sauber halten	39
9. Tiere in Ruhe lassen und nicht stören	39
10. Seltene Arten schützen	26
11. Keine Pflanzen ausreißen oder beschädigen	35
12. Kein Bäume fällen	23
13. Im Wald auf den Wegen bleiben	19
14. Möglichst wenig in die Natur gehen	4
15. Greenpeace unterstützen	14
Keine Antwort	22

Allerdings wurden die Jugendlichen nicht auf eine einzige Antwort festgelegt, sondern aufgefordert, "drei zutreffende Beispiele für Nachhaltigkeit" anzukreuzen. Daran haben sich indes die wenigsten gehalten. Tatsächlich lässt die Tatsache, dass sich die Prozentzahlen der Tab.1 auf 426 addieren, auf einen Mittelwert von vier bis fünf Kreuzen pro Schüler schließen.

Die Statistik verkompliziert sich weiterhin dadurch, dass 22% das zusätzliche Eingangsstatement "Ganz ehrlich gesagt: Ich weiß nicht genau, was gemeint ist" bejahten, sich dann aber nicht konsequent weiterer Überlegungen enthielten, sondern im Schnitt gleichwohl über zwei Antworten ankreuzten. Das wiederum heißt, dass diejenigen, die nicht den Mut zu dieser kritischen Selbsteinschätzung fanden, sogar fünf bis sechs Kreuze machten. Tatsächlich fanden sich nicht wenige Fragebögen, in denen nahezu alle Antworten mit einem Kreuz versehen waren.

Zusammengenommen deuten diese statistischen Rahmendaten auf eine verbreitete Unsicherheit im Umgang mit dem Thema Nachhaltigkeit hin. Dieser Eindruck verstärkt sich bei der Ergebnisanalyse. Danach konzentrieren sich die Ankreuzquoten in auffälliger Weise zwischen 20 und 40 Prozent. Lediglich ein Nachhaltigkeitsaspekt konnte mit 54% die Mehrheit der Befragten für sich einnehmen, während andererseits auch nur zwei auf eine überwiegende (aber nicht durchgängige) Skepsis stießen. Nimmt man noch hinzu, dass ein Zufallsgenerator vorzugsweise Antwortquoten in einem engen Bereich um 28% erzeugt hätte und die statistischen Schwankungsbreite der Zahlen von Tab.2 um diesen Mittelwert mit  $\pm 12\%$  tatsächlich relativ klein ausfällt, so lässt sich der Eindruck eines weitgehend zufälligen, auf Raten basierenden Antwortverhaltens nicht von der Hand weisen.

Insofern bestätigen die geschlossenen Fragen weitgehend die Befunde der Vorgängerstudie. Das gilt umso mehr, wenn man sich den wenigen Antwortvorgaben zuwendet, die sich erkennbar aus dem Dunst des Zufälligen herausheben. Dazu wird man von den ersten sechs (zutreffenden) Statements lediglich die Nr.1 zählen können. Bei dem Gebot "schonend mit der Natur umzugehen" handelt es sich um ein sehr allgemeines Postulat, das seine überzufällige Punktzahl womöglich vor allem dem Adjektiv "schonend" verdankt, das ein Nähe zum Bambi-Syndrom herstellt.

Die konkreteren Forderungen nach einem sparsameren Umgang mit den Ressourcen erreichen demgegenüber nur eine durchschnittliche bis unterdurchschnittliche Zustimmung. Insgesamt liegt die Prozentsumme für die ersten 6 Statements in der Größenordnung der Ratwahrscheinlichkeit.

Von den als solchen nicht immer falschen, aber zugunsten des Bambi-Syndroms an der Fragestellung vorbeigehenden Feststellungen 7 bis 15 erreichen die ersten drei ebenfalls eine überdurchschnittliche Zustimmung. Dabei übernimmt die Müllproblematik wie schon in der offenen Frage mit einer Akzeptanz von 54% die Führungsrolle unter den Nachhaltigkeits-Deutungen - aber eben in der ästhetischen (Vermüllung) und nicht in der ökologischen Problem-Variante (Mülltrennung). Nimmt man die Nr.8 (Natur sauber halten) mit 39% Zustimmung hinzu, dann wird noch klarer, dass es vor allem der Sauberkeitskomplex aus der traditionellen bürgerlichen Naturmoral ist, welcher immer noch die Köpfe beherrscht, wenn von Umwelt, Naturschutz und Nachhaltigkeit die Rede ist. Ökologie reduziert sich mehrheitlich auf ein ästhetisches Postulat, dessen sozialpsychologische Tiefe noch auszuloten wäre.

Die vierte der überproportional bewerteten Normvorgaben (Nr.9: Tiere in Ruhe lassen) entstammt gänzlich dem Bambi-Repertoire. Damit reproduziert sich in der geschlossenen Frage das von der offenen Frage entworfene Bild: An die Stelle eines rationalen Begriffs von Nachhaltigkeit tritt eine Kombination von Bambi-Mitleid und -ästhetik, derzufolge man die Natur nicht stören und verunzieren darf. Auch auf der latenten Ebene erweist sich das Wissen zum Thema Nachhaltigkeit mithin als außerordentlich beschränkt.

Mehr noch: Was anhand des offenen Antwortspektrums nicht nachweisbar war, lässt sich hier mit Zahlen belegen: Die Jugendlichen sind bei diesem Thema weitgehend auf Raten angewiesen. Von den vier am häufigsten angekreuzten Antworten gehen drei fehl, in der Summe kommen selbst die zutreffenden Feststellungen nicht über das Zufallsniveau hinaus.

Auf der anderen Seite des Spektrums wird das Zufälligkeitsintervall lediglich von den drei Statements 13 bis 15 unterschritten. Die ersten beiden betreffen die eigene Bewegungsfreiheit in der Natur, auf die die Jugendlichen nicht gerne verzichten möchten. Wie schon zuvor werden an diesem Punkt ihre eigenen Interessen offenbar in besonderem Maße berührt, weshalb sich hierfür die wenigste Zustimmung fand. Der Verweis auf Greenpeace schließlich, der auch in der offenen Frage nur einmal aufgetaucht, dürfte vielen zu offenkundig als abwegig erschienen sein.

Die sich in allen quantitativen Dimensionen widerspiegelnde Hilflosigkeit im Umgang mit dem Thema bescheinigt nicht nur der seit Jahren allseits propagierten "Bildung zur Nachhaltigkeit" eine niederschmetternde Bilanz. Sie legt überdies im Rückschluss nahe, dass auch von den annähernd richtigen Antworten auf die offene Nachhaltigkeits-Frage des Jahres 2003 ein erheblicher Teil auf das Rate-Konto zu buchen ist.

### Kein Bezug zu Lebenslagen

In der Bewertung der Statements unterscheiden sich die einschlägigen Untergruppen der Stichprobe nur wenig. Bei lediglich ein bis drei der vorgegebenen 15 Erläuterungen zum Thema Nachhaltigkeit differieren die Antwortquoten von Jungen und Mädchen, Sechst- und Neuntklässlern, Hauptschülern und Gymnasiasten sowie Stadt- und Dorfbewohnern nennenswert. Das deutet einmal mehr darauf hin, dass abstraktere Fragen zum Thema Natur eher neben der Lebenswirklichkeit der Befragten liegen.

Jugendreport Natur '06		Tab.2						
<b>Aspekte von Nachhaltigkeit</b>								
Zustimmung in Prozent								
Postulat	Kl.6	Kl.9	m	w	HS	Gymn	Stadt	Dorf
3. So viel Holz ernten, wie nachwächst			30 (+)	18				
9. Tiere in Ruhe lassen und nicht stören	48 (+)	32			45 (+)	31		
11. Keine Pflanzen ausreißen oder beschädigen	41 (+)	30					41 (+)	31
12. Keine Bäume fällen					29 (+)	16	33 (+)	17
13. Im Wald auf den Wegen bleiben					24 (+)	14		

Insgesamt sind lediglich 5 der 15 Postulate von unterschiedlichen Bewertungen betroffen. Die meisten davon sind "Bambi"-Postulate, die am eigentlichen Thema vorbeigehen: keine Pflanzen beschädigen, keine Bäume fällen, keine Tiere stören, auf den Wegen bleiben (Tab.2). Sie werden sowohl von den Älteren als auch von Gymnasiasten seltener angekreuzt,

was ebenso auf gewachsene Erfahrung wie auf schulische Einflüsse zurückzuführen sein dürfte.

Besonders aufschlussreich erscheint indes der Umstand, dass sich die Unterschiede zwischen Stadt und Land auf einen Punkt konzentrieren. Jugendliche aus innerstädtischen Bezirken bringen den Nachhaltigkeitsbegriff verstärkt mit dem Erhalt von pflanzlichem Grün in Verbindung - eine angesichts der immer weitgehenderen Versteinung städtischer Umwelten nachvollziehbare Assoziation.

Erneut unterscheiden sich die Geschlechter nur marginal, immerhin aber bei der einzig zutreffenden Charakterisierung von Nachhaltigkeit in Tab.2. Und es sind die Jungen, die stärker auf die klassische aller Nachhaltigkeitsdefinitionen Bezug nehmen: "Nur so viel Holz ernten, wie nachwächst". Diese schon vor über 200 Jahren in der Forstwirtschaft gefundene Formel erreicht aber auch bei ihnen nicht mehr Zustimmung, als es der Zufallsquote entspricht.

Wie sehr hier tatsächlich der Zufall hereinspielt, zeigt ein Seitenbefund. Er betrifft jene Jugendlichen, die wenigstens den klassischen Gehalt des Nachhaltigkeitsprinzips verstanden zu haben schienen. Die Hoffnung, in ihnen den harten Kern der Wissenden ausgemacht zu haben, zerschlug sich in der Kreuzanalyse. Denn zusammen mit diesem Postulat wurden in der Regel auch die anderen Antwortalternativen, richtige wie falsche, überdurchschnittlich häufig angekreuzt. Unter den Betreffenden sind also lediglich diejenigen stärker vertreten, die ihre Ignoranz durch das Ankreuzen möglichst vieler Alternativen überspielt haben.